

# Saale-Beitung.

Stundvierziger Jahrgang.

Anzeigen

Werben die 6 getheilte Kolonisten über deren Raum mit 30 Hk. be- rechnet und in weiteren Anzeigeböden und allen anderen Geschäften an- genommen. Refusieren die Zeile 1 1/2 Schln der Inseratenannahme; vom 11 Uhr, in der Sonntagnummer abends 8 Uhr.

Er scheint täglich zweimal.

Sonntag und Montag einmal.

Schreibweise und Druck: Geschäfts- stelle: Halle, Gr. Brauhaustraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

**Bezugspreis**  
In Halle vierteljährlich bei zweimaligen Zahlungen 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk., einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs- postanstalten angenommen. In amtlichen Zeitungs-Verzeichnissen unter „Saale-Beitung“ eingetragen.  
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Zustellungsgebühr.  
Verleger: Dr. Schellerting Nr. 1140  
bei Krüger's Buchhandlung Nr. 176;  
bei Beug's Buchhandlung Nr. 1133.  
Verlagsdruckerei: Leipzig 4609

Nr. 473.

Halle, Freitag, den 9. Oktober

1914.

## Deutsche Flieger bombardieren Antwerpen.

Die ersten Granaten im Stadtgebiet — Warum Churchill nach Antwerpen reiste — Der König verwundet?

**WTB. Kopenhagen, 8. Oktober.** Politiken meldet aus Antwerpen: Den Blättern zufolge erwog die belgische Regierung, der Stadt das Bombardement zu ersparen. Die weiße Flagge sollte gehißt werden, sobald die zweite Festungslinie gefallen war; aber die Bevölkerung scheint die Verteidigung der Stadt bis zum letzten Hauch zu verlangen. Es fallen jetzt ziemlich viel Bomben von deutschen Flugzeugen in die Stadt.

**WTB. Großes Hauptquartier, 9. Okt. (amtl.).** Vor Antwerpen ist Fort Breendonk genommen. Der Angriff auf die innere Fortlinie, und damit auch die Beschließung der dahinter liegenden Stadtteile, hat begonnen, nachdem der Kommandant der Festung die Erklärung abgegeben hatte, daß er die Verantwortung übernehme.

**Brüssel, 8. Oktober.** Gemäß Artikel 26 des Haager Abkommens betr. die Gesetze des Landkrieges ließ General von Bessler, der Befehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, durch Vermittlung der in Brüssel beglaubigten Vertreter neutraler Staaten gestern nachmittag die Behörden Antwerpens von dem Beweisen der Beschließung verläßlichen. Die Beschließung der Stadt hat um Mitternacht begonnen.

**Rotterdam, 8. Oktober.** Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, soll der König der Belgier nach einer bisher unbefähigten Meldung leicht verwundet sein.

**WTB. Amsterdam, 8. Oktober.** Der „Telegraaf“ meldet aus Koofendaal: Das diplomatische Korps hat Antwerpen verlassen und sich auf einem Regierungsdampfer nach Ostende begeben. Die Bürgergarde wurde entlassen. Koofendaal gleicht einem großen Flüchtlingslager. Den ganzen Tag über kommen Züge aus Antwerpen an. Bis Mitternacht waren schätzungsweise 18 000 Belgier, namentlich Frauen und Kinder, eingetroffen, die in Küchen, Viehställen, Eisenbahnwaggons und Privat Häusern untergebracht sind.

**WTB. Amsterdam, 8. Oktober.** Das Handelsblatt meldet: Das heftige Schießen während der letzten Nacht hat in Antwerpen eine starke Panik verursacht, besonders unter den niederen Klassen der Bevölkerung. Der Bahnhof wurde gestürmt. Die Züge nach Holland sind mit Flüchtlingen überfüllt. Die Deutschen haben den Uebergang über die Reihe erzwungen. Vier und fünfzig wurden in Brand geschossen. Die Deutschen dringen durch die Röhre zwischen Kontich und Vierdieu vor und beschließen die innere Fortlinie.

**Rotterdam, 8. Oktober.** Die belgische Regierung verließ mit der Postverwaltung auf Dampfern Antwerpen und wurde entgültig nach Ostende verlegt. König Albert ist nach immer bei der Armee; er soll leicht verwundet sein. Die Antwerpener Banken geben bekannt, daß sie vorläufig ihre Türen schließen. Der Straßenbahnverkehr ist nach Sonnenuntergang eingestellt worden. Die in Amsterdam eingetroffene Frau eines Wärters des Antwerpener Zoologischen Gartens erklärt, man habe die Käfige der wilden Tiere in jenem Garten mit Panzerplatten versehen und die Schlangen getötet. Nachdem die bürgerliche Bevölkerung die Stadt geräumt hat, erwartet man, daß das Bombardement heute nachmittag 1 Uhr seinen Anfang nehmen wird. Die fremden Besatzungstruppen sind auch nach Ostende verlegt worden.

**WTB. Mailand, 7. Oktober.** „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Die letzten Nachrichten lassen annehmen, daß der Widerstand Antwerpens nicht mehr lange dauern wird. Man hält es für möglich, daß die belgischen Truppen sich nach England einschiffen können, um von dort aus auf einem anderen Punkte des Kriegsschauplatzes aufzutreten.

**WTB. Köln, 8. Oktober.** Der „Köln. Ztg.“ zufolge müssen nach Berichten von Flüchtlingen in Antwerpen bereits Granaten niedergegangen sein. Ferner wird mitgeteilt, daß in Berghen, einer Vorstadt von Antwerpen, bereits Granaten niedergegangen sind.

**a. B. Stockholm, 8. Oktober.** Schwedische Blätter berichten, daß die Reise des englischen Ministers Churchill nach Antwerpen der Beratung über die etwaige Flucht des Königs Albert nach England galt. Auch das Stockholmer „Aftonsbladet“ will aus guter Quelle wissen, daß die Beschießung Antwerpens auf Transportdampfern, die auf dem Fluß verankert liegen, nach England und von dort zu anderen Kriegsschauplätzen gebracht werden soll.

**a. B. Aus dem Haag, 8. Oktober.** Flüchtlinge bestätigen, daß in Antwerpen Wassermangel herrscht, da die Deutschen bei der Beschließung des Forts Waechem die Wasserleitung zerstörten. Der Gesundheitszustand der Königin der Belgier soll nach glaubhaften Meldungen sehr ernst sein.

**Köln, 8. Oktober.** Der „Kölnischen Zeitung“ wird von der holländischen Grenze aus Koofendaal gemeldet: Die Beschließung Antwerpens dauerte die ganze Nacht hindurch. Das Feuer war so heftig, daß in Koofendaal die Häuser zitterten. Hunderte von Flüchtlingen sind angekommen oder werden noch erwartet. Während der ganzen Nacht konnte man hier die Feuerglut bemerken. Die Petroleumbehälter des Hafens scheinen in Brand zu stehen, der Südbahnhof ebenfalls. Der Hauptbahnhof hat gleichfalls ernstlich gelitten. Die Regierung hat befohlen, alle Eisenbahnzüge für die Beförderung von Flüchtlingen und Verwundeten bereit zu halten.

### Kleine Fortschritte in Frankreich.

**WTB. Großes Hauptquartier, 9. Okt. (amtl.).** Vom westlichen Kriegsschauplatze sind Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte sind bei St. Mihiel und im Argonnenwalde gemacht. Die Luftschiffhalle in Düsseldorf ist von einer durch feindlichen Flieger geworfenen Bombe getroffen, das Dach der Halle durchschlagend, die Halle eines in der Halle liegenden Luftschiffes zerstört.

### Die Russen vor Lnd.

Im Osten erreicht eine von Komsha anmarschierende Truppe Lnd.

### Unser rechter Flügel.

Ein Versuch zum Entzug von Antwerpen. Die Hartnäckigkeit des französischen Vorstoßes im äußersten Nordwesten Frankreichs ist erstaunlich. Man braucht ihn aber nicht mehr als eine ernste Gefahr anzusehen, seit aus dem Versuch einer raschen und gewandten Ueberflügelung eine wochenlang sich hinziehende Planenverhinderung geworden ist, die beide Gegner veranlaßt hat, ihren westlichen Flügel endlos nach Norden zu verlängern und dort auf einem neuen Kampfschauplatz sich mit starken Truppenmassen gegenüberzutreten.

Aus der eng zusammengebrängten Verteidigungsfront des französischen Heeres zwischen Paris und Verdun ist eine ungeheuer lange Schlachtfont geworden, die unsere Feinde zwingt, ihre Truppen von Verdun über Soisson nach Arras und noch weiter nördlich auseinanderzuziehen. Wir selbst haben dabei den Vorteil, auf der kürzeren inneren Linie zu stehen, in einer Aufstellung, die sich geschickt um die Zufahrtslinien gruppiert und den Feind gar nicht zu garantieren, wenn unser rechter Flügel dem Druck des Gegners hätte stützen ein wenig weichen müssen. Das Umgekehrte ist aber der Fall: Wir haben auf der Linie Arras-Albert-Roye angegriffen und dabei besonders bei Roye wichtige Vorteile erlangt. Trotz dieses für die nördlichsten französischen Heeresteile recht bedrohlichen Angriffs sehen die Franzosen ihren Umgehungsversuch nordwärts fort. Wir fürchten ihn nicht, weil es uns möglich ist, noch rascher auf der inneren Linie Verstärkungen anzuheben — soweit dies überhaupt noch nötig sein sollte. Dabei sind französische Kräfte von unseren Spitzen sogar westlich von Lens und gar von Lille angetroffen worden. Lille liegt etwa 120 Kilometer nördlich von Compiègne, in dessen Nähe wohl der Scheitelpunkt des westlichen Schlachtfonts liegen muß. Die Ausdehnung des französischen Umgehungsflügels ist also ganz ungeheuerlang. Wäre nicht die Möglichkeit, von der Seite her diesen Flügel zu unterstützen und zu verstärken, so wäre dort die Situation der Franzosen noch bedenklicher. Was kann ihr Ziel sein?

Das Manöver wird mit dem Versuch einer Umgehung — einer Umgehung, mit der der Gegner schon seit Wochen rechnet — nicht genügend erklärt. Das Ziel kann aber sehr leicht erheblich nördlicher liegen: in Belgien, in Antwerpen. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die Hartnäckigkeit unserer Gegner aus dem Bestreben zu erklären ist, Antwerpen im letzten Augenblick noch Hilfe zu bringen. Es ist dagegen erheblich weniger wahrscheinlich, daß dieser Versuch noch gelingen kann, denn wie für alles wird auch für diesen Fall die deutsche Heeresleistung ihre Gegenmaßnahmen wohl getroffen haben. Das einzige, was zur Entziehung Antwerpens bisher geschahen ist: der Einzug einiger tausend Engländer in den Festungsbezirk, ist für uns eher zufällig als unangenehm, denn sie werden den Fall der Festung nicht aufhalten können, wohl aber werden sie unsere Siegesbeute vermehren.

### Die Entscheidung rückt näher.

**WTB. Kopenhagen, 8. Oktober.** „Nationaltidende“ meldet aus London: Die vorliegenden Nachrichten können Ihnen davon berichten, daß die Nielsenflotte in Frankreich von ihrer Hauptbasis erreicht hat und nach in dieser Woche die Entscheidung fallen muß. Die Kämpfe auf dem Anten Flügel werden mit einer selbst unter diesen blutigen Zusammenstößen bisher ungelannten Heftigkeit fortgesetzt. Die Deutschen suchen mit einer Hartnäckigkeit, von der man sich keine Vorstellung machen kann, sich der Eisenbahnlinie zu bemächtigen. Der Kampf nördlich von der Somme hat einen derart furchtbaren Charakter, daß er unmöglich lange anhalten te.

a. B. Genf, 8. Oktober.

Die neuesten französischen Meldungen können Ihnen den manich eines deutschen Detachements in die Gegend von Metz verzeichnen. Diese Meldung hatte das resolute Fortgehen der deutschen Artillerie und Mitterer die nach den französischen Berichten nördlich von Lille für den heutigen Tag die Fortsetzung des großen umfangreichen Kampfes erwarten. In der weiteren Umgegend von Metz machen die Franzosen fortgesetzt Anstrengungen einen deutschen Durchbruch ihrer Stellungen zu verhindern.

Aus Lyon wird nach Zürich gemeldet: Frankreich macht gegen die deutsche Armee die letzten Anstrengungen. Von der italienischen Grenze sind namentlich alle Truppen zurückgehoht worden, die nicht direkt für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung notwendig sind. Die in Italien anjünglichen französischen Meeresoffiziere haben den Befehl zur Einstellung erhalten.

Haag, 8. Oktober.

Frankzösische Blätter berichten, daß die französische Armee Mitte Oktober neue schwere Kreuzfahrtschiffe erhalten wird.

### Englands Not.

England in Not. Heute ist es unverkennbar, daß sich der Kräftegeist in Downingstreet vermindert hat, der nur der nächsten Stunde Vorteil sah. Es fehlt der weite Blick, der große Zug, der sonst den königlichen Kaufmann auszeichnet, der nicht für Tage, sondern für Jahre die Wahrscheinlichkeit von Gewinnen und Verlusten abwägt, der sich von trügerischem Schein nicht locken läßt und auch nicht Opfer scheut, wenn es für später gilt, die Gaben erst zu knüpfen, die weltumspannend die Interessen von Herstellern und Verkäufern engmaschig verweben.

Wenn wir von Kurzsicht und von Not in England reden, so find es nicht direkte Schädigungen Englands, die sie verursachen. Wir haben also uns des Erfolges der deutschen Kreuzerfahrten erfreut. Man hat auch schon berechnet, daß England durch die „Emden“ an Werten 58 Millionen Mark verlor und durch das Unterseeboot „U. 9“ noch etwa 50 Millionen, die in den Kreuzern angelegt waren, die nun auf dem Grunde der Nordsee ruhen. Selbst wenn noch weitere 100 Millionen an Schiffs- und Ladungsverlusten hinzukommen sollten, und wenn die Ausrüstung der Hilfsstruppen Englands bereits 900 Millionen Franz kostete, das alles konnte Englands Kriegsbilanz nur unwesentlich beeinflussen. Wenn auch die Zerstörung englischer Schiffe in diesem Umfang von England sicher nicht erwartet war, das waren trotzdem nur unwesentliche Geschäftsunkosten, die ein vorzüglicher Kaufmann stets in seine Berechnungen in angemessener Höhe zu dem erwarteten Gewinn mit einrechnet. Und auch die Heeresausgaben waren für England nicht das Schlimmste. Ein großer, ja der größte Teil davon, stieß immer wieder an die heimische Industrie zurück und belebt so noch das Wirtschaftsleben.

Wenn also England heute schon nach kaum zwei Monaten erkennen muß, daß seine Rechnung falsch war, so muß es seine indirekten Verluste vorher wohl zu niedrig eingeschätzt haben. Sir Edward Grey hat, als er im Parlament die Kriegserklärung Englands begründete, ganz offen ausgesprochen, daß die Staatslenker in England annehmen: Die Wirkung einer aktiven Teilnahme Englands an dem Krieg könnte für Englands Handel nicht schlimmer sein, als Neutralität. Sie haben wohl damit gerechnet, die Herren in London, daß Deutschlands, Oesterreichs und Italiens Flotten die Häfen von Frankreich und Rußland — bei einer Neutralität Englands — blockierten und so den Handel Englands mit diesen Staaten und mit den französischen Kolonien ganz unterbanden. Bei einer Neutralität Englands entfiel auch für Italien der Grund zu der bisher beobachteten passiven Haltung und war sein Platz an der Seite der Verbündeten ganz selbstverständlich. Da Deutschlands Handel in diesem Falle unbedeutend blieb, so hätte England keinerlei Entschädigung durch Verdrängung dieses Konkurrenten auf den Weltmarkt erwarten können.

Die Rechnung schien völlig klar: Bei Neutralität Schaden durch Unterbindung des englisch-französischen und englisch-russischen Handels, ohne Aussicht auf späteren Ersatz, da bei dem Siege der Dreieinigkeitsmächte diese auch handelspolitisch den Gegnern den Frieden diktierten konnten. Bei der Be-

teiligung am Krieg: Schaden durch Abbruch der deutsch-englischen und deutsch-österreichischen Handelsbeziehungen, aber Gewinn für die Zukunft, da man hoffte, in jedem Falle den größten Teil der deutschen Absatzgebiete in England selbst und in Ausland zu erobern und die deutschen Kolonien ohne erhebliche Opfer zu nehmen.

Was nicht in Anschlag gebracht war, das war die große Kühnheit unserer Flotte, die den Seehandel Englands so stark beunruhigt, daß England selbst den Kanal sperren und damit den Handel seiner größten Häfen fast behindern mußte, und daß in Bengalen die englische Schifffahrt fast aufhört und die Verbindungen Englands sogar mit Australien bedroht sind. Schon in den vier ersten Kriegswochen betrug der Zollausfall in England mehr als 50 Millionen. Da England als Freihandelsland keine Schutzzölle, sondern nur Finanzzölle auf Luxuswaren erhebt, kann man danach sich wohl ein Bild von dem riesenhaften Handelsrückgang Englands machen, zumal im ersten Monat der Handelsrückgang noch weit geringer gewesen sein wird als später, nachdem die deutschen Kreuzer, Unterseeboote und Minenleger erst wirklich ihre Arbeit getan haben.

Auch die Annahme, daß England durch Nachschaffung der deutschen Muster die Absatzgebiete Deutschlands rasch erobern könnte, erwies sich als Trugschlus. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß zur Nachschaffung der deutschen Industriegeräte England der geschulte Stamm von deutschen Ingenieuren und Arbeitern fehlt.

Die unerwartete Ueberraschung aber war es wohl für England, daß das Aufhören des Importes von Rohstoffen nach Deutschland auch die Abnehmer englischer Fertigware zahlungsunfähig machte. Der Präses der Bremischen Handelskammer A. Lohmann hat in einer lehrreichen Schrift: „Die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges“ darzulegen, daß der Ausfall an Importen auf dem europäischen Kontinent etwa 12 Milliarden (darunter der überseeische Import Deutschlands 1912: 4,3 Milliarden) beträgt. Nicht nur Deutschlands Import ist zurückgegangen, auch der der „wichtigen Wollen- und Baumwollen-Textil-Industrie in Französisch-Indien und Französisch-Indochina, sowie der Eisen- und Stahlindustrie in Belgien und Nordfrankreich. Ferner ist auch Rußlands Import auf Null gesunken, da die Objekte für Rußland gesperrt ist und die Gebiete der Textil-Industrie Rußlands inzwischen von deutschen Truppen besetzt worden sind.“ Die Folge ist nun, daß die überseeischen Länder ihre Rohstoffe nicht oder nur zu Schandenpreisen loszuschlagen und deshalb auch die Ganz- und Halbfabrikate, die sie von England bezogen haben, nicht bezahlen können. England muß also für Gold seine Rohprodukte liefern, ihm fehlt aber ein großer Teil der Abnehmer seiner Ware.

Weiter macht Lohmann darauf aufmerksam, daß die englischen Banken die Exporte und Importe des Kontinents bis zum Ausbruch des Krieges finanziert haben und nun außerstande sind, die in das Geschäft gesteckten Summen wieder zu erhalten. Lohmann berechnet die normalen Zahlungsverpflichtungen der kriegführenden Nationen auf dem Kontinent auf 14 Milliarden nach und von Uebersee, und nimmt an, daß hieron bisher mindestens die Hälfte über England in drei Monatsraten finanziert worden ist. Wenn das zutrifft, so war zur Zeit des Ausbruchs des Krieges bei englischen Banken, Privatbankiers und jüdischen Akzepthäusern der dritte Teil obiger Summe gezogen, das sind rund 2000 Millionen Mark. Diese Tratten liegen nun sämtlich akzeptiert, aber unbezahlt in London, während die Werte zum größten Teil bereits im Auslande angekommen sein dürften. Nur das Moratorium schützt die Privatbankiers und Banken Londons vor dem Ruin, denn es ist den Deutschen und Oesterreichern verboten, diese Verpflichtungen nach England zu bezahlen, die Franzosen, Belgier und Russen können es aber nicht, und noch lange nach Friedensschluß werden diese Summen den englischen Finanzmarkt auf das schwerste zerrütten.

Zuletzt kommt noch dazu, daß England die Zinsentnahme aus englischen Darlehen an Rußland und überseeische Länder selbst, die Lohmann auf drei Milliarden Mark veranschlagt. Und diese Wunden selbst bei einem für Englands Verbündete glücklichen Ausgang des Krieges, der heute ja schon vollständig ausgefallen erscheint, noch lange fehlen, da diese Länder sich von der Krisis, in die sie Englands Teilnahme am Krieg gestürzt hat, nur schwer und langsam erholen werden.

All das hat England nicht berechnet und muß nun büßen. Vergegenwärtigt man sich die Ausfälle im Handel, die zwei Milliarden, die in den Kanonensystemen liegen, die drei Milliarden Zinsausfall und die teilweise Inflation seiner Abnehmer, dann wird erklärlich, daß die Bank von England zu äußerster Zurückhaltung gezwungen war.

Wir haben 4½ Milliarden Kriegsanleihe aufgebracht, doch diese bleibt fast bis zum letzten Heller im Lande, während die englische Finanzkraft dadurch heraufbeschworen ist, daß Milliarden und aber Milliarden (die genaue Summe wird kaum je festzustellen sein) ins Ausland geflossen sind. Die Finanzkraft aber erschwert England wiederum, seine Industrie so auszubauen, daß es als Wettbewerber auf den deutschen Absatzmärkten auftreten kann. D.

### Die Schwierigkeiten eines Feldzuges in Deutsch-Südwestafrika.

Die „Cape Times“ schildern in einem Artikel die Schwierigkeiten, welche die Südafrikaner im Streitlichen Schutzgebiet Südwestafrika erwarten. Die Deutschen sollen über mindestens zehntausend vorzüglich ausgerüstete Soldaten verfügen, von denen der größte Teil aus berittener Infanterie besteht. Sie haben auch Kavallerie von fünfhundert Reitern, viele Maschinengewehre und 66 Batterien selbstgeschosse; in Kettmanshopien allein 192 Kanonen. Viele Polizeiposten, tatsächlich Blockhäuser, werden durch mehrere Maschinengewehre verteidigt, welche von früheren Artilleristen bedient werden. Die Polizeiposten seien miteinander telephonisch verbunden, oftens mittels unterirdischer Leitungen. Das Gelände sei schwierig und bestehe mehrere gut zu verteidigende Stellen. Die Wasserfrage sei immer schwierig zu lösen, aber die jetzige Jahreszeit von Oktober bis April sei günstig. („L. A.“)

### Wird Portugal dem englischen Druck nachgeben?

Wir haben kürzlich schon angedeutet, daß Portugal beschäftigt wird, um es zum Anschluß an die Gegner Deutschlands zu bewegen. Hiermit sieht folgende Nachricht des „S. T.“, die dem Blatte aus Wien zugeht, in Zusammenhang:

Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die von England abhängige Regierung Portugals auf Drängen der englischen Regierung gleichfalls Deutschland den Krieg erklärt und man glaubt, daß man schon in den nächsten Tagen hierüber Gewißheit haben wird. In der Umgebung des Erlanges Manuel herrscht fieberhafte Tätigkeit und Aufregung. Mit fünf Zehntel seiner portugiesischen Anhänger zu Konferenzen bei ihm und englische Offiziere und Beamte nehmen daran teil. Es dürfte sich darum handeln, in Portugal mit englischem Geld eine große Bewegung zu schaffen, zugunsten eines Anschlusses an Frankreich und England. Für Portugal sollte ein England das deutsche Vorgehen und Zusammenstoß bis zum 22. Grab williger Beiste und von Deutsch-Südwestafrika den Südrail bis zum 10. Grad inklusive Lindi gewährt. Die portugiesischen Hilfsstruppen sollen über Nantes nach Orleans gebracht werden. Im Kampfe gegen die deutschen Barbaren soll dann päpstlich König Manuel als Führer der portugiesischen Truppen erscheinen, um sich später von seinen ruhmgekrönten Soldaten im Triumphzuge nach Portugal zurückführen zu lassen.

Wir haben bereits in dem Artikel „Antwerpen“ (in Nr. 408 der „Saale-Ztg.“) am Dienstag darauf hingewiesen, daß Portugal, mititärlich ohnmächtig, kaum entrin-

durch die vorpringende Karte einer Weidhornhede halb gedeckt, sah der Getreide Hardegen mit dem Französischen. Und drüben hinterm Büdel des dunklen Kommunalvorstes stand in Goldglanz feierlich die sinkende Sonne.

Viktorius hatte die Zeitungen mitgebracht. Er stand mitten zwischen seinen Gästen und las mit Wohlmut vor. Die Blätter wühlten viel zu erzählen von den Plänen der Franzosen: Frankreich sei insofern bedeutend im Vorteil, als es bei Chalons bereits große Truppenmassen, allerdings auf Friedensfuß, gesammelt habe; man erwartete künftighin einen Vorstoß der ganzen Rheinarmee entweder gegen die Saar oder, wahrscheinlicher noch, gegen den Oberrhein bei Maxau, um die Truppen des Norddeutschen Bundes von denen der süddeutschen Kontingente zu trennen.

„Habt ihr was davon gemerkt, Kerls?“ sagte Hardegen. „Was ihr kann je bloß Büchlein“ sagte der Saarbrücker Boote ihr Kartoffel gemacht“ ähnmungelten die Zuhörer. „Die Franzose hätte sich doch länger rühre mußte —! Das war doch ihre einzige Chance, doch die gleich loszubreche und Nord- und Süddeutschland trennte — un' jeig' is de G'schicht schon e ganz Wohl' lang zu Gang, un' s' passiert nit!“

„Uns kann's recht sein — können wir unser junges Leben noch'n bißchen genießen — hab' ich nicht recht, Mademoiselle: Mabeleine!“

Mabeleine stieß ihre Augen funkelnd. „Seht' hab' ich auch endlich e Brief' kriegt von meinet Frau aus Nancy — sie is beim Kind — aber vorläufig kein Gedank' an Heimreise, weil alle Jüg' für die Militärtransporte in Anspuch g'nomme sinn.“

„Und ihr Befinden?“

„Sie is beim Kind . . . dann is ihr immer gut . . .“

„Trinken wir ihr Wohl' — stößt mit an, Kerls . . . ihr laßt's euch ja gut genug schmecken an ihrem Tisch . . . uniere frne Sausatz, Frau Viktorius — sie lebe hoch!“

Die Biergläser klapperten aneinander, das Hoch klang munter in die geläutete Abendstille, die Mädchen lachten und lüchelten, die Soldaten manden verliebte Augen, und jeder wünschte sich, mit einem dieser schmunden Dinger allein da drüben spazieren zu gehen, wo jenseits des Tales, über unnebelten Weiser, der Eichenstatten dämmerte. . . .

(Zortsetzung folgt.)

## Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Su, leht bin ich dra!“ flüchert Rosenbergs. „Ich freig mich daß Dede do, reißter Haut, newer de klenge ronge Wösch, daß op, ab ich em treiff!“

„Waus!“

„Zaderelement! derlangt! (wurbel)“ schrie Rosenbergs. Der Franzose hatte sich halbheiß aufgerichtet und rief — es schien ein Führer zu sein, Sergeant oder so was — ein lautes Kommando . . . die Artillerie gaben ein wütendes Schmetzen, und auf einmal sprangen sie auf, schrien, stürzten heran. . . .

„Du, die komme mit Sturm op as zwei an!“ schrie Rosenbergs. „An heischt et erwel jeloofe!“

Da schrie der kleine Stepphan: „Du, Rosenbergs — da kommt Kavallerie von uns und attackiert se!“

Und ließ; von der niederen Höhe rechts kam in laufendem Galopp, mit hochgeschwungenen Säbeln, ein Halbzug Reiter heran.

„Hurra — hurra —“

Die Franzosen stuyten, ballten sich zu kleinen Anknäueln zusammen, schloßen nach links in den Reiterhaarm hinein — „Donnerlärm!“ schrie Stepphan, „dat sind ja Dragoner! Wo kommen denn die Dragoner her?“

„Schiffmisch! mach doch de Due (Augen) op! Dat sind ja Infanterie, donschloß, an isde Knöpp — an Helm' da es! Die hant se lech bei as jekent (gehellen), hant kein Fährgeher könn jekeloh an na heisse je Draußner! — Seltste, do hant se heem wise Stallkammere ajetroffe, Helm' da os, an isde als Artillerie jette (geritten)! Ja, wir hant drei Rejementer Kavallerie je!“

Die Heubüch-Dragoner waren längst inmitten der Franzosen, hieben munter ein, und bald rannte alles, was Beine hatte. Drei Gefangene hatten die „Dragoner“ am Schlaftrüben . . . auch die halbgefallenen Kartoffelsäcke mußten mit. Stepphan aber riß das Gewehr noch einmal an die Schulter, legte auf einen Schützen an, der eben einem der seßenden Mannen eine Kugel in die Rippen zugebracht hatte, und sauz da lag der Franzose. . . .

„Zadernent, Stepphan, du bes ene Keel! Zwei an enge Dag!“

Manen und Füllkerte lachten und jubelten miteinander. . . die Gefangenen wurden schnell für ihre beiden gefallenen Kameraden, die der kleine Stepphan zur Strecke gebracht hatte, ein Grad kühnheit und sie hinstreckten — dann wurden sie in die Mitte genommen und im Triumph zur Feldwache gebracht.

Und dort, welches Friedensbild! In dem Schirm einer alten Linde, neben einem massigen Ritzhauke, saßen der Hauptmann Grundner und der Feldwachsbefehlshaber, Senfobeleutnant der Reserve Patzker, der erst seit drei Tagen den Kommandierposten im Chefureau der Firma Patzker & Kompagnie, Manufakturwaren an eros in Köln, verlassen hatte. Mit den Herren zusammen mehrere Zivilisten, der Bürgermeister von Saarbrücken, Herr Schindborn, ferner der Kaufmann Quien, der erste Steuerzahler der Stadt, mit seiner behäbigen Gattin und zwei jungen, eleganten Töchtern. . . . Selt hatten sie mitgebracht im Eisfäßler und Fästchen und Sandwiches, und so griffen Lurus und Wohlleben an sich. . . .

Und da waren auch noch ein paar Setzen von auswärt: der Doktor Hans Wachenbusch, der vielerfahrne Kriegsberichterhater der Kölnischen Zeitung, und ein englischer Offizier, der Kapitän Seton, der sich von einer Urlaubsbefehle am Rhein her eingedunken hatte, um zu lernen, wie man in Preußen sich schlägt. . . . Da war ein Laden und Gläserlingen, ein Füllhorn und Augenpflaster, als sei das Ganze ein Wästel im Wästel.

Auf der anderen Seite des Säusens, am Abhang nach der Gasse, saß, gab's halt Selt nur Bier, und halt Sandwiches nur Ueberwurschmitteln, aber es schmeckte nicht minder. Apotheker Viktorius hatte einen neuen, militärstreinen Provisor gefunden und bewegte sich nun inmitten seiner Quartiergehäte. Die mußten heute abend auf Porzellan draußen bleiben, wie stets an jedem zweiten Tage, da immer zwei Kompagnien auf Porzellan standen. Darum hatten Katze, die stramme Köchin, und Fische, das schnippsche, poufferlächerne Zimmereisen, ein ganzes Handabgelen voll Fleischstücke und Schwaren herausfahren müssen. Zur Belohnung saßen sie nun inmitten der ersten Korporalhaft und ließen sich von den Füllkerten ungeachtet Lebenswürdigkeiten sagen.

Viktorius ließ von Gruppe zu Gruppe und setzte, daß die Beselbenden nicht zu kurz kamen. Ein wenig abheits aber,

Eine Bitte für das 4. Reservekorps.

Größtenteils im Felde. Unser Stadtrat Herr Prof. Dr. v. Driaskoff, der sich als Oberfeldarzt und Sanitätler beim Generalkommando des 4. Reservekorps in Heidesand befindet, schreibt aus D. H. Weggen vom 26. September an den Herrn Oberpräsidenten v. Sgall: „Die Truppen des 4. Reservekorps, gekleidet aus den Reservisten der Provinz Sachsen und von Anhalt, Thüringens und des Regierungsbezirks Kassel haben seit dem 17. August, also 41 Tage, auf feindlichem Boden im Felde, haben 15 Schlachttage mit 2. ganz außerordentlichen Marschleistungen und mit dem heutigen Tage 23 Schlachttage hinter sich; einen vollständigen Kasettag für das ganze Korps hat bis jetzt noch nicht geben können. Es müßten Anfordungen an das vierte Reservekorps gestellt werden und wurden von ihm tatsächlich auch befriedigt, die vermuthlich noch in diesem Kriege einem Seeresstörzer zuzumuten wurden.“

Erstleistungen durch Liebesgaben sind der ausgezeichneten Truppe, in der sich viele Familienväter befinden, dringend zu gönnen, solche sind, da die Exzellenz eines besonderen selbständigen Reservekorps gar nicht allgemein bekannt oder beachtet ist, bisher aber nur dem aktiven Korps zugegangen.

Eurer Exzellenz darf ich im Vertrauen auf die stets bewiesene Fürsorge für alle Angehörigen der Provinz anheimgeben und empfehlen, auch für das 4. Reservekorps um Spenden bitten zu lassen und eine solche Sammlung anzusetzen. Zweckmäßig werden zahlreiche kleine Kasetts mit Zigarren (Zigaretten), Tabak, Strümpfen, einer Leibbinde, Schokolade, Kaufschußwaffen, Streichböckern u. dergl. zu größeren Paketen vereinigt.

Das 4. Reservekorps würde Eurer Exzellenz für eine solche Wohlthat sicherlich sehr dankbar sein; für die Berechtigung, sie diesen Truppen zu erwirken, kann ich in vollem Umfange einfließen.

Marschlied für das Mobile Landsturm-Inf.-Bataillon Halle.

(Melodie: „Stüdio auf einer Weis.“) Hurra hoch der Landsturm naht, (Zuschuß, Zuschuß, heha.) Mutig, lustig, frisch und hot. (Zuschuß, Zuschuß, heha.) Dröhnend hallt der Landsturmsritt. Das man merkt das Alter nit. Landsturmmann, deutscher Mann, Vorkämpfer immer drauf und dran! Landsturmmann, deutscher Mann, Vorkämpfer drauf und dran.

Unsre Jungen können vorst, Halten auf zum Kampf und Fort. Best die Waffen in der Hand, Stürmen sie durch Heidesand. (Refrain)

Wolkenstern, Patrouille gehn, Brüden und Tunnels begeh, Anschluß halten Tag und Nacht, Nit, was uns zur Pflicht gemacht. (Refrain)

Abends auf dem Lager dann, Denkt nach Heus der Landsturmmann, Grützt im Traum noch Weid und Rind, Hoffst, daß er sie wiederfindt. (Refrain)

Seid das Kreuz den Tischen stert, Weil das Kreuz zum Siege führt. Gott und König, Vaterland Schützen wir mit Herz und Mund. A. Boelfer.

Herr Stadtrat Deike, der zuseht als Offizier im Felde steht, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Walter Bloem, der bekannte Schriftsteller und Verfasser des gegenwärtig in der „Saale-Zeitung“ erscheinenden Romans, der als Hauptmann d. L. im Felde steht, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Wahlleistungen für den Landsturm. Die für Angehörige der mobilen Landsturm-Bataillone Halle, Saargebirge und Raumbara, zuerst in Berlin, bestimmten Pakete können dem Landsturm-Gras-Bataillon Nr. 5 Halle (Bezirkskommando-Gebäude, Dehauerstr. 69, Zimmer 12) zur Weiterbeförderung abgegeben werden. Die Abholung ist am 1. und 15. d. Mts. in Aussicht genommen. Die Pakete müssen mit genauer Adresse versehen sein. Ferner die Pakete nicht sorgfältig abzugeben, sind sie mit doppelter Umhüllung zu versehen, wovon die äußere die Adresse des Landsturm-Gras-Bataillons trägt, während die innere die genaue Adresse des Empfängers tragen muß. Leicht verderbliche Erwaren sind zunächst nicht zu versenden.

Wettkreis. Unter diesem Titel erscheint im Verlag des Hilfsvereins Deutscher Frauen, Berlin, Preisliches Verbandsaus, zu wohltätigem Zweck eine Zusammenfassung der Kriegserlösnisse, die auf Grund der amtlichen Beschlüsse sorgfältig bearbeitet und vortrefflich ausgestattet (das Titelbild stammt von Decker) eine erste würdige Erinnerung an die große Zeit bietet, die wir durchleben. Jede Ausgabe erscheint eine 4 Seiten starke Nummer zum Preise von 5 Pfennigen, von denen infolge der freiwilligen Mitarbeit vieler 2 1/2 Pfennige als Reinertrag bleiben. Diese — also 25 Mark zur 1000 Exemplare werden an die Magistrate der 17 deutschen Städte zur Unterstützung von Kindern im Felde übergeben. Jeder abgabene Betrag. Namentlich Schüler unserer Bekanntheit sollen Momente in ihrem Verwandten- und Freundeskreise werden; Kinder sollen Kindern helfen: ein vortrefflicher Gedanke, der auch vom adäquaten Standpunkt vollste Billigung verdient. Hier haben unsere Tugenden und Widigen Gelegenheiten, durch einen Taktakt ein wohltätiges Werk zu unterstützen.

Bei der von der Zentral-Weid- und Auskunftsstelle des Kassenkreises im Reichsausschusse, Berlin NW 7, Eingangs 5, einberufenen vertraulichen Beratungskonferenz (Frau General-Wid von Sodenborn) werden sich zahlreiche, durch den Krieg bedingungslos gewordene taufmännliche Angestellte um Vermittlung geeigneter Tätigkeiten. Die Beratungskonferenz, die bereits erfolgreich tätig geworden ist, bittet Unternehmer, welche taufmännliche Angestellte beschäftigen können, hierheron schriftlich oder mündlich Nachricht zu geben.

Für das rote Kreuz bedenkten: Zil. Hedersleben 1. Rita 20.75 Mk., Hugo Gleier 10.00 Mk., außerdem 30.75 Mk., bisher 22.805.41 Mk., im Ganzen 22.926.16 Mk.

Zil. Hedersleben: Friedrich Schöcher 0.50 Mk., Gerje 2.00 Mk., Günther 3.00 Mk., Franz Wedde 0.25 Mk., J. Schmidt 0.20 Mk., August Krenz 0.25 Mk., Marzi Porcupa 0.25 Mk., Katarsna Zolotek 0.25 Mk., Francisca Moronta 0.20 Mk., Karolina Schmidt 0.25 Mk., Marzi Schmidt 0.25 Mk., Sophie Schmidt 0.25 Mk., Barbara Kulos 0.25 Mk., Barbara Jont 0.25 Mk., Antia Kolosier 0.20 Mk., Marzi Gura 0.25 Mk., Marzi Gura 0.25 Mk., Antia Gurel 0.25 Mk., Carl Halle 0.50 Mk., Adolf Jarnik 0.50 Mk., Germetz, Wielmann 0.50 Mk., Berta Sonnabend 0.30 Mk., Carl

Infolge der allgemeinen Abkündigung war es zunächst das Reichsamt für die Kriegswirtschaft, das die Berechtigung erhebt. Darlehen wurden 24 Stunden nach der benachrichtigten Reichstagsung eingeleitet, und bald folgten die Gründungen kommunaler Kriegskreditkassen nach. Der Kriegsausgleich selbst hat zahlreiche Kreise zur Seite gefunden. Er ist namentlich gegen die von vielen Gläubigern geübten Kreditentziehungen und gegen die Rigorositäten der Verbände sehr eingetretten. Nach einer Betrachtung der Ausichten des auf Vernichtung unseres Handels gerichteten englischen Vorgehens kommt der Redner zu der Folgerung, daß die Ernährung und Versorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln usw. auf lange hinaus sichergestellt ist durch den von Bismarck eingeleiteten Schutz der nationalen Arbeit, durch die Vergütung des Schutzwertes auf den Inlandmarkt, und durch den Schutz der Landwirtschaft. Zu den Hauptaufgaben des Kriegsausgleichs gehört weiterhin der Ausgleich der industriellen Beschäftigung und der Zentralisation des Güterausverkehrs. Die sonst erste Begleiterscheinung eines Krieges, starke Preissteigerungen wichtiger Erzeugnisse, ist durch die Tätigkeit der Militärbehörden, mit ihrer Kommandoorganeln Ausrichtungen einen Riegel vorzulegen, unmöglich gemacht worden. Alles in allem kann man also sagen, daß sich eine allzu ungünstige Einwirkung des Krieges bisher nicht fühlbar gemacht hat. Der Geldmarkt ist durchaus gesund und hart. Von der Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann gesagt werden, daß sie sich den Laten des Heeres würdig an die Seite stellt. Ein starkes Vertrauen auf die Standhaftigkeit unserer Volkswirtschaft hat Platz gegriffen, nicht zuletzt durch die Mitwirkung der Reichs- und Staatsbehörden. Zwar, bis es zu dem von deutschen Volk geforderten Frieden, der die Gewähr der Dauer in sich trägt, kommen kann, ist noch schwere Arbeit zu leisten, aber sie muß geleistet werden, nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt.

In der an die Ausführungen anschließenden Besprechung nahm die Frage der Volksernährung einen breiten Raum ein, die von den Geheimräten Prof. Franz und Prof. Witt behandelt wurde. Franz Ausführungen über die drei Pflanzennährstoffe Kali, Phosphorsäure und Stickstoff gipfelten in der Folgerung, daß die Ernährung des Volkes durch die Kriegswirtschaft zu einer Verringerung unserer Landwirtschaftsleistung führen würde, und daß die Volksernährung durch die Kriegswirtschaft zu einer Verringerung unserer Landwirtschaftsleistung führen würde, und daß die Volksernährung durch die Kriegswirtschaft zu einer Verringerung unserer Landwirtschaftsleistung führen würde.

Geheimrat Max Krause, Direktor der Vorkriegsämter, wünscht in seinem Schlüsselwort, daß uns zur Sicherung der im Felde eroberten Werte 42 000 Diplomaten besiedeln sein mögen.

Kriegs-Merker.

Die Kaiserjöhne und die Barmherzigen Schwärmer. Einem vom 12. September datierten Privatbriefe einer Barmherzigen Schwester, die in Frankreich die Verwundeten pflegt, entnimmt die „Saale-Zeitung“ folgende bemerkenswerte Stellen: „Von Bonn aus haben wir zunächst nach Düren, blieben dort nur einige Tage, dann ging's weiter. In N. leben wir die ersten deutschen Verwundeten auf dem Bahnhof. Pflegen dort durften wir nicht, weil wir nicht mit uns hier an, um die Verwundeten zu pflegen, die wir nicht mit uns hier an, um die Verwundeten zu pflegen, die wir nicht mit uns hier an, um die Verwundeten zu pflegen.“

„Giornale d'Italia“ schreibt: In der deutschen Kirche in der Via dell' Amigo hatten sich die Deutschen versammelt, um eine Predigt des deutschen Geistlichen des 20. d. zu hören. Es wurde nach dem Gottesdienst für den Krieg gesammelt. In einigen Minuten hatte man über 65000 Lire zusammengebracht. Die Frauen gaben außerdem alle Wertsachen, die sie bei sich trugen: Ringe, Armabänder, Ohrringe, Halsbänder, goldene und silberne Taschen. Ein armes deutsches Dienstmädchen, das seit einigen Jahren in Rom lebt, hat unter Tränen ihr Sparfäßchen, ungefähre 3000 Lire, ihr ganzes mühselig erworbenes Vermögen, angeboten. Auf die Bitte einiger Personen, einen Teil ihrer Sparnisse für sich zu behalten, antwortete sie: „Nein, alles! Deutschland hat mit dem Leben gekämpft und ich kann es ihm nicht anders dafür danken; laßt sie mich wenigstens das geben, was ich geben kann.“ Ein Sohn des Grafen Werchold als Kriegsfreiwilliger. Graf Louis Werchold, der Sohn des österreichischen Ministers des Aeußeren, ist als Freiwilliger in ein Dragonerregiment eingetreten.

Das sind die Deutschen. „Giornale d'Italia“ schreibt: In der deutschen Kirche in der Via dell' Amigo hatten sich die Deutschen versammelt, um eine Predigt des deutschen Geistlichen des 20. d. zu hören. Es wurde nach dem Gottesdienst für den Krieg gesammelt. In einigen Minuten hatte man über 65000 Lire zusammengebracht. Die Frauen gaben außerdem alle Wertsachen, die sie bei sich trugen: Ringe, Armabänder, Ohrringe, Halsbänder, goldene und silberne Taschen. Ein armes deutsches Dienstmädchen, das seit einigen Jahren in Rom lebt, hat unter Tränen ihr Sparfäßchen, ungefähre 3000 Lire, ihr ganzes mühselig erworbenes Vermögen, angeboten. Auf die Bitte einiger Personen, einen Teil ihrer Sparnisse für sich zu behalten, antwortete sie: „Nein, alles! Deutschland hat mit dem Leben gekämpft und ich kann es ihm nicht anders dafür danken; laßt sie mich wenigstens das geben, was ich geben kann.“ Ein Sohn des Grafen Werchold als Kriegsfreiwilliger. Graf Louis Werchold, der Sohn des österreichischen Ministers des Aeußeren, ist als Freiwilliger in ein Dragonerregiment eingetreten.

Einführung des neuen Militärrechts in der Schweiz. Die schweizerische Heeresverwaltung hat sich entschlossen, für das Militär eine Bekleidung in dunkelgrauer Farbe einzuführen. Aus Sagenen wird berichtet, daß mehrere Tausend mit der Anfertigung des neuen Tunes bereits fast beschäftigt seien und daß der für die Waren nötige Farbstoff ausschließlich schweizerischen Ursprungs sei. Die bisherigen Vorkriegsmaterialien sollen durch imprägnierte Leinwand, die gleichzeitig als Mäntel und Zelte zu benutzen sind, ersetzt werden.

Die französische Besetzung von Portugals Adresse. WTB. Lissabon, 7. Oktober.

Der französische Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“, welcher an der Jahresfeier der Proklamtion der Republik teilnehmen soll, ist hier eingetroffen. Die Besetzung wurde von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Englands große Kanonen. Englands Hoffnungen.

London, 8. Okt. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, daß in den Kämpfen am Jemen auf russischer Seite Mörser eines neuen Modells der Russen teilsgenommen hätten, die ein sehr großes Kaliber besäßen und gleichzeitig sehr beweglich seien. Artillerieadepotstände hätten erst kürzlich die neuen Geschosse allem, was von deutscher Seite an Geschützen bisher an der Dignen gezeigt wurde, vollkommen gleichwertig seien. Andererseits sollen die Engländer ein Angebot von amerikanischen Mörsern erhalten haben. Wie „Daily Telegraph“ aus Newport meldet, werden in dieser Woche drei hervorragende amerikanische Ingenieure in London eintreffen, um dem Kriegsministerium das Modell eines neuen Mörsers anzubieten, das an Leistungsfähigkeit den großen deutschen Hauptstücken gleichkommen soll.

Suchomlinow russischer Generalstabchef.

Wie aus Petersburg nach Rotterdam berichtet wird, ist der russische Kriegsminister Suchomlinow zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

Bermittelte Kriegsnachrichten.

Durchbesetzungswechsel im deutschen Osten?

Ueber London wird aus Bordeaux gemeldet: In der Oberleitung des deutschen Heeres sind bedeutende Veränderungen eingetreten; zum Beispiel soll General von Morgen an Stelle des Generalobersten v. Sindenburg das Kommando in Ostpreußen übernommen haben. („N. A.“)

Die unbesetzten Unterseebootführer verhaftet.

WTB. Wien, 8. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Mailand: Die nach Spezia zurückgeführten beiden Teilnehmer an der Fahrt des entführten Unterseebootes, der zweite Kommandant, Ingenieur Koch, und der Elektriker Pasallo sind verhaftet worden.

Ein holländischer Dampfer von Engländern gekapert.

WTB. Haag, 8. Oktober. Der holländische Dampfer „Maartensdyk“ der Holland-Amerikaner, von Newport nach Rotterdam unterwegs, ist von den Engländern aufgegriffen worden und wurde am Montag nach Queenstown geschleppt.

Eine englische „Zat“.

WTB. Kopenhagen, 8. Oktober. Nach einer Meldung der Nationalitiven aus London, hat der Dampfer „Delphic“ der White Star Line, der aus Ostland angekommen ist, 5000 Deutsche, die in Neuseeland anfangs sind, zu Kriegsgefangenen gemacht. Sie werden auf einer Insel gefangen gehalten. Die Mörder sind die Hauptkräfte, von denen die umliegenden Gewässer wimmeln.

Serbische Schreckensherrschaft in Mazedonien.

WTB. Sofia, 7. Oktober. Ueber die Kämpfe in Mazedonien wird berichtet, daß am 2. Oktober bei dem Ort Gradev im Kreise Titowitsch ein heftiger Kampf zwischen einer Anzahl eingeborener muslimanischer Bewaffneter, die sich infolge der Bedrückung durch die Serben in das Gebirge geflüchtet hätten, und der Bande des gefürchteten serbischen Kommandos Babunski stattgefunden habe. Der Kampf habe den ganzen Tag gedauert. 20 Mann der Bande, darunter der Führer, seien gefallen. Die Türken hätten einen Toten und drei Verwundete gehabt. Seitdem führten die serbischen Truppen und Kommandos eine Schreckensherrschaft in den bulgarischen Dörfern in der Umgegend von Gradev.

Die deutsche Industrie im Kriege.

Wir wissen es alle, wie Deutschlands blühendes Wirtschaftsleben in erster Linie von dem Kriege, in den uns die Gegner geüht haben, getroffen werden soll. Namentlich England, das uns wirtschaftlich nicht mehr zu überflügeln vermag, will uns ausnützen. Ob das geht, darüber würde in der jüngsten Sitzung des Vereins zur Förderung des Gewerbetreibenden in Berlin, an der auch Unterstaatssekretär Richter teilnahm, debattiert. Unterstaatssekretär Richter meinte: Die wichtigsten Faktoren, die nach dem Kriegsausbruch die deutsche Industrie zu gewährleisten, sind die Versorgung mit Rohstoffen und die Beschaffung von Kapital. Der Staat kann hier zwar nicht selbst eingreifen, und monopolistisch wirken, er kann sich aber beratend und fördernd betätigen, wie dies ja auch geschieht. Auch bei langer Dauer des Krieges steht zu hoffen, daß Deutschland hinreichend versorgt ist.

Zu seinen Ausführungen zum eigentlichen Gegenstande beigemittelt Regierungsrat a. D. Dr. Schwegler, der die Welt von Ereignissen, die seit dem 2. August über uns heringebrochen sind, als eine ungeheure Kraftprobe, von der man sagen kann, daß sie unser Wirtschaftsleben bisher glänzend bestanden hat. Die wichtigste Waffe, die sich Deutschland in den 43 Friedensjahren geschaffen hat, ist die Waffe der Organisation und der geordneten Gemeinschaftsarbeit. Diese Waffe ist praktisch zu führen und den Satz von der Solidarität der Kräfte zur Wahrheit zu machen, ist der Kriegsausgleich der Deutschen Industrie gegenüber worden.

